

# Die Toilette der Firma

[Les toilettes de l'entreprise]

**Tristan Choisel**

Übersetzung aus dem Französischen von  
Parinas Rouzbahani und Wolfgang Barth

©



**Österreichischer Bühnenverlag**  
**Kaiser & Co. Ges.m.b.H**  
Am Gestade 5/2  
1010 Wien, Österreich  
Tel: ++43/1/535 52 22  
Fax: ++43/1/535 39 15  
office@kaiserverlag.at  
www.kaiserverlag.at

## **Alle Rechte sind vorbehalten.**

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist für den deutschsprachigen Raum ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag  
Kaiser & Co. Ges.m.b.H  
Am Gestade 5/2  
1010 Wien, Österreich  
Tel: ++43/1/535 52 22  
Fax: ++43/1/535 39 15  
office@kaiserverlag.at  
www.kaiserverlag.at**

Preisträgertext der Inszenierungsförderung Artcena -  
November 2020.

Inszenierung durch Mathilde Souchaud (Compagnie Studio  
Monstre) - mit Antoine Amblard, Laurent Cogez, Perrine  
Dauger, Delphy Murzeau und Lise Quet - im Herbst 2021,  
Thouars, Poitiers, Châtelleraut, Pantin.

Lesung auf Norwegisch beim Festival Hedda dagene (Oslo) -  
Auswahl des Institut français Norwegen - Juni 2021.

Verwendung eines Ausschnitts in der immersiven Installation  
Les Loges von Joris Mathieu und Nicolas Boudier - Auswahl  
Artcena und Théâtre Nouvelle Génération - CDN Lyon -  
Uraufführung Juli 2021, Avignon.

Lesung beim Festival in Figeac - Auswahl Comédiens  
d'AtelierCité (Théâtre de la Cité - CDN Toulouse Occitanie) -  
Juli 2021.

Finalist beim Preis Text'enjeux (Amiens) 2022 (Preis der  
Studenten).

Lesung im Studio-Théâtre der Comédie-Française (Leitung  
Laurent Mulheisen und Pierre Louis-Calixte) - Auswahl 2020-  
21 des Bureau des lecteurs der Comédie-Française - „Coup  
de cœur“ [Lieblingsstück] der Spectateurs engagés -  
November 2021.

*Im Stück treten etwa 50 Personen auf, einige nur sehr kurz.*

*Für eine relativ realistische Inszenierung können die Rollen auf etwa 15 Schauspielerinnen und Schauspieler verteilt werden. Für eine extrem unrealistische Inszenierung wird nicht ausgeschlossen, sämtliche Rollen mit nur drei Schauspieler\*innen und drei Schauspielern zu besetzen.*

*Eine durch einen Gedankenstrich gekennzeichnete Replik kann ohne weiteres zu einem Erzähler\*innentext werden und umgekehrt. Die Zusammenfassung zweier aufeinanderfolgender Repliken zu nur einer einzigen, von nur einer Person gesprochenen ist möglich.*

*Erzähler\*innentexte werden von einer/einem oder mehreren Erzähler\*innen gesprochen. Vielleicht sogar von Schauspieler\*innen.*

*Der gesamte Text wird in einem Zug dargeboten, was zu einer Inszenierung ebenfalls in einem Zug führen kann, aber nicht muss: Zu unterbrechen oder bestimmte Abschnitte einzeln herauszustellen unterliegt ganz und gar der freien Entscheidung.*

---

Unternehmen Farbo, zweihundertfünfzig Mitarbeiter.

Gleich ist die Pause für Michel und Jérémie, zwei Mitarbeiter aus der Produktion, zu Ende.

Wie die anderen begeben sich Michel und Jérémie plaudernd in aller Ruhe zurück an ihren Platz an der Maschine. Ihre Unterhaltung ist etwas weniger ruhig als das Tempo zurück an ihren Arbeitsplatz.

Aber es geht um nichts Ernstes, nur darum, was man unter Camping versteht.

Für Michel ist Camping mit einem Wohnmobil oder Wohnwagen kein Camping. Camping ist, wenn man sein Camp aufschlägt, also sein Zelt aufbaut.

- Das heißt, du wachst morgens auf Rasenhöhe auf.

Für Jérémie ist Camping, wenn er sein Wohnmobil auf einen Campingplatz stellt.

- Meine Frau und ich brauchen unseren Komfort. Und zwar die ganzen drei Wochen auf demselben Campingplatz.

- Das ist kein Camping.

Als sie an der Toilette vorbeigehen, fällt Jérémie wie jeden Tag auf, dass er in der Pause noch nicht gepinkelt hat - so ist das bei ihm immer, in der Fabrik oder sonstwo merkt er immer erst im allerletzten Moment, dass er noch nicht so weit ist.

- Sekunde.

Michel wartet auf dem Flur auf ihn.

Er ist zu Beginn der Pause auf die Toilette gegangen, er fängt immer mit der Toilette an, dann isst er, dann Kaffee, dann kickern, wenn die Zeit reicht und ein Kicker frei ist.

Jérémie raucht erst mal eine - er muss, das entscheidet die Zigarette -, dann Kantine, dann Kaffee, dann muss er noch eine rauchen, also selten Zeit zum Kickern, und auf dem Rückweg zu seinem Platz fällt ihm ein, dass er eine Blase hat.

Michel wartet.

Er denkt sich, dass Urlaub mit dem Wohnmobil vielleicht doch ein bisschen etwas von Camping hat. Aber nicht die ganzen drei Wochen auf demselben Campingplatz; das nicht, das ist kein Camping mehr.

Dann denkt er, dass es noch ein Weilchen dauert bis zum Urlaub.

Dann denkt er nacheinander an eine ganze Reihe anderer Sachen. An seinen Schwager, der letztens bei Tisch etwas Verletzendes zu seinem Vater gesagt hat. Das erinnert ihn an eine Szene in dem Film, den er gestern Abend mit seiner Frau gesehen hat, schon zum zweiten Mal. Das erinnert ihn an seine Tochter, die sagt, dass sie Meteorologin werden will. Das erinnert ihn an die Gartenhecke, die ihnen morgens in der Küche völlig das Licht wegnimmt.

Jérémie ist bestimmt schon eine Minute auf der Toilette.

Michel hofft, dass er nur pinkeln musste, weil - er schaut auf die Uhr -, weil die Pause in kaum mehr als einer Minute zu Ende ist.

Michel wartet noch dreißig Sekunden, dann betritt er die Toilette.

Jérémie ist noch nicht an den Waschbecken und nicht bei den Pissoirs.

Das heißt, er ist auf dem Klo. Alle Türen sind weit offen, bis auf eine.

Jérémie ist in keiner der weit offenen Kabinen.

- Was treibst du denn?!

Keine Antwort.

Das Türschloss steht auf Grün.

- Hey, Jérémie, wir kommen zu spät!

Keine Antwort. Beunruhigt klopft Michel an die Tür.

- Jérémie?

Keine Antwort.

Michel stößt die Tür auf.

Kein Jérémie.

Michel wirft noch einmal einen Blick in die anderen Klos.

Er ist nirgends.

Jetzt versteht Michel gar nichts mehr.

Wir würden an seiner Stelle auch gar nichts mehr verstehen.

Um in diese Toilette hinein und wieder heraus zu kommen gibt es nur eine Tür, und zwar die, vor der Michel eineinhalb Minuten lang gewartet hat.

Sie können nicht ohne sich zu sehen aneinander vorbeigegangen sein, das ist ausgeschlossen. Und Jérémie kann nicht durch ein Fenster verschwunden sein, es gibt keine Fenster. Es gibt auch keine Klappe in der Decke. Und was sollte Jérémie denn dort oben machen? Das fragt man sich.

Also, denkt Michel, ist da etwas, das er nicht versteht. Etwas Beunruhigendes.

Er weiß nicht, wo das Beunruhigende liegt, ob innerhalb oder außerhalb seines Gehirns, aber irgendwo liegt etwas Beunruhigendes.

Er verlässt die Toilette wieder.

Und dann denkt er: Ist Jérémie vielleicht aus Versehen in die Damentoilette gegangen? Hat er sich vielleicht vertan? Und ich habe mir vielleicht nur eingebildet, dass er in die Herrentoilette ging?

Er kontrolliert die Damentoilette.

Niemand, keine Dame und kein Jérémie.

Vielleicht war er ja, sagt sich Michel, wirklich in der Damentoilette, und während ich in der Herrentoilette nach ihm suchte, kam er wieder raus und ging, weil er dachte, ich habe nicht auf ihn gewartet.

Ich bin mir aber doch sicher, sagt sich Jérémie, dass er in die Herrentoilette gegangen ist, ich bin mir wirklich sicher, ich sehe ihn noch reingehen.

Er läuft zu Jérémies Arbeitsplatz um nachzusehen.

Er rechnet nicht im Geringsten damit, dass Jérémie dort ist.

Michel fühlt sich, als wäre die Welt um ihn herum gerade durch eine andere ersetzt worden. Eine Welt, die genau so aussieht wie die vorherige. Die Wände sind die gleichen, der Boden ist der gleiche, die Beleuchtung ist die gleiche, der ununterbrochene Maschinenlärm ist der gleiche, aber es ist nicht mehr dieselbe Welt. Jetzt ist es eine Welt, in der ein Kollege in der Toilette verschwinden kann. Überhaupt nicht dieselbe Welt. Eine Welt wie im Traum. Eher im Alptraum.

Jérémie ist nicht an seinem Platz. Er ist nicht an seinem Platz.

Michel stürzt auf die Chefin der Produktionsabteilung zu.

- Wo ist Jérémie?

- Er ist noch später dran als du.

- Er ist verschwunden.

- Verschwunden?

- Caroline, es ist etwas ganz Unerklärliches passiert, bestimmt etwas Schlimmes

- das wirst du mir nicht glauben, natürlich wirst du mir das nicht glauben, und ich bin der einzige Zeuge, der einzige: Jérémie ist in der Toilette verschwunden.

- Ich habe keine Zeit für Späßchen, Michel, und du auch nicht.

- Kein Mensch wird mir glauben - wenn mir jemand so eine Geschichte

auftischen würde, würde ich sie auch nicht glauben! Hör zu, Jérémie ist am Ende der Pause auf die Toilette gegangen, ich habe vor der Tür auf ihn gewartet, direkt davor, es hat minutenlang gedauert, da bin ich rein, um zu sehen, was er treibt, ich wollte ja nicht, dass wir zu spät kommen, und da, ich schwöre dir, Caroline, ich schwöre, da war kein Jérémie mehr.

- Kein Jérémie mehr...
- Kein Jérémie mehr, sage ich.
- Er saß auf dem Pott, dein Jérémie.
- Ich habe alle Türen aufgemacht.
- Dann bei den Pissoirs.
- Na, da habe ich doch zuerst nachgeschaut.
- Dann hast du nicht richtig nachgeschaut.
- Ich hab doch Augen im Kopf, Caroline.
- Ist ihm vielleicht schlecht geworden?
- Ich sag doch, ich habe alle Türen aufgemacht.
- Dann hast du nicht richtig nachgeschaut.
- Ich habe überall nachgeschaut, überall: Da gibt es keine Verstecke - erst recht nicht für so einen Brocken wie Jérémie.
- Er ist aus einer Toilette rausgekommen, während du in den anderen nach ihm gesucht hast.
- Nein.
- Er wollte dich veräppeln.
- Und jetzt, will er jetzt vielleicht dich veräppeln, weil er nicht auf seinem Platz ist?
- Hör mal, Michel, ich hoffe, ihr habt beide etwas Besseres zu tun, als mich zu veräppeln. Ich versuche rauszufinden, wo er ist, du gehst schon mal zurück an deinen Platz - wir sind heute Morgen sowieso schon ziemlich hinten dran.
- Wegen mir?
- Das habe ich nicht gesagt. Los, an deinen Platz, Michel.
- Das ist doch völlig irre, völlig irre. Ich hätte nie gedacht, dass so etwas möglich ist, über so etwas habe ich immer gelacht. Wir müssen die Geschäftsleitung alarmieren.
- Ich kümmere mich darum.
- Ich bin ja der Letzte, der Jérémie gesehen hat, es wäre logischer, wenn ich das mache.
- Logisch ist, dass du auf deinen Platz gehst.
- Von mir aus, mir glaubt sowieso keiner, weiß ich. Ich erzähl aber nicht, was passiert ist, damit man mir glaubt, ich erzähl's, damit ich ein gutes Gewissen habe, wenn vielleicht noch jemand in dieser Toilette verschwindet.
- Eure Geschichte ist etwas windig, habe ich den Eindruck.
- Er ist in der Toilette verschwunden.
- Ist ja gut.
- Das ist schrecklich.
- Los, an deinen Platz - und setz deine Haube auf.

Michel setzt seine Haube auf und geht an seinen Platz. Eine leise Stimme sagt ihm, dass er besser den Mund gehalten hätte. Einfach weiterarbeiten, sollen sie doch selbst sehen, wie sie damit klarkommen, dass Jérémie verschwunden ist. Er ahnt, dass er mit dieser Sache noch Ärger kriegen wird. Ganz beschissenen Ärger. Er ahnt es.

Ja, aber wenn es gefährlich ist, diese Toilette zu benutzen, muss er die anderen

doch warnen.

Die leise Stimme sagt ihm, dass er, sogar wenn es für die anderen gefährlich ist, besser die Klappe gehalten hätte. Aber jetzt ist es zu spät.

Die Kollegen in der Nähe fragen sich, was da mit Caroline und ihm war.

- Ärger, Michel?
- Jérémie ist verschwunden.
- Wie.
- In der Toilette.
- In der Toilette?
- Er hat sich in Luft aufgelöst.
- In Luft aufgelöst?
- Ja, sag ich doch.

Caroline hat einen Lagerarbeiter aufgestöbert und schickt ihn an Jérémies Platz. Dann saust sie zur Toilette, lieber noch mal überprüfen - und auch sie schaut noch mal in die Damentoilette - dann sieht sie im Pausenbereich nach, dann draußen, in der Raucherecke, und schließlich geht sie ins Sekretariat und fragt, ob jemand weiß, wo Jérémie Mauperthuis ist.

- Vielleicht ist er auf der Toilette.
- Habe ich überprüft.
- Ist er denn in der Pause in der Firma geblieben?
- Sieht nicht so aus.
- Dann ist er wohl raus und hat irgendein Problem.

Eine Sekretärin ruft erst einmal Jérémie auf seinem Handy und zu Hause an - das beste, was sie tun kann. Es meldet sich überall nur der Anrufbeantworter, sie hinterlässt die Nachricht, dass Jérémie bitte zurückrufen und erklären soll, warum er nicht an seinem Arbeitsplatz ist.

Anschließend schickt die Sekretärin Caroline zurück in ihre Abteilung Produktion, damit sie dort den Arbeitern ein paar Fragen stellt, was sie auch tut.

- Weiß jemand, wo Jérémie Mauperthuis ist? Wenn jemand weiß, warum Jérémie Mauperthuis nicht an seinem Platz ist, soll er sich bitte melden.
- Was hat sie gesagt?
- Sie hat gefragt, ob wir wissen, wo Mauperthuis ist.
- Weiß jemand, wohin Jérémies Mauperthuis verschwunden ist?
- Was?

Niemand scheint etwas zu wissen.

- Weiß dann vielleicht jemand, welches Auto er fährt?

Ja, das wissen einige. Auch Michel weiß es, aber bei dem Vertrauen, das man ihm hier entgegenbringt...

Das Autokennzeichen, nein, das kennt niemand.

- Ich komme gerne mit und helfe suchen, ich weiß, wie das Auto von innen aussieht, das erkenne ich wieder.

Auch heute Nachmittag wird die Produktivität in der Abteilung Produktion unter der Leitung von Caroline Guiberteau sich nicht auf außergewöhnlich hohem Niveau bewegen.

Auf dem Parkplatz wird nach Jérémies Auto gesucht. Es wird gefunden.

Wenn Jérémie die Firma verlassen hat, dann zu Fuß: Aber merkwürdig wäre das schon, die Firma liegt mitten im Gewerbegebiet, Postkarten kann man hier nicht kaufen.

Alle verfügbaren Mitarbeiter werden bei der Suche nach Jérémie in der Fabrik



eingesetzt, drinnen und draußen - eine der Sekretärinnen sagt sich, dass das natürlich wieder an einem Tag stattfinden muss, an dem sie von all ihren Schuhen die mit dem höchsten Absatz an hat.

Die Fabrik wird durchkämmt. Jérémie bleibt unauffindbar.

Die Leiterin der Abteilung Produktion sagt sich, dass sie jetzt die wirre und windige Zeugenaussage Michels nicht länger verschweigen darf, dass sie jetzt doch die Sekretärinnen informieren muss.

- Vielleicht hätten Sie das gleich sagen können, Caroline.

In der Firma verschwindet jemand und es gibt eine wirre und windige Zeugenaussage: Die Sekretärin meint, dass das jetzt doch Grund genug sei, den Direktor zu informieren, obwohl er sich mit dem Rest der Geschäftsleitung in einer Besprechung befindet.

Der Direktor unterbricht die Besprechung. Er möchte die wirre und windige Aussage direkt aus dem Mund des Zeugen hören, und zwar sofort.

Caroline holt Michel ab. Dieser gibt Caroline zu verstehen, dass sie die Ermittlungen verzögert. Sie gibt Michel zu verstehen, dass er und Jérémie die Produktion verzögern und die Geschäftsleitung aufhalten und dass sie gerne wüsste, was sie beide da aushecken.

- Normalerweise seid ihr doch zuverlässig.

- Das sollte dir zu denken geben.

Michel begibt sich zur Geschäftsleitung und wiederholt vor dem Direktor seine wirre und windige Aussage.

- Okay, okay. Also, Herr Malo, welches Spiel spielen Sie? Worauf genau wollen Sie hinaus?

- Ich will darauf hinaus, Herr Chauffeton, dass niemandem in der Firma dasselbe passieren soll wie Jérémie - aber ich glaube, das schaffe ich nicht, man glaubt mir nicht, das ist normal, völlig normal, an Ihrer Stelle würde ich genauso reagieren.

- Ich verbiete Ihnen, diese Geschichte zu erzählen. Bis zum Eintreffen der Polizei bleiben Sie hier in meinem Büro. Das Fahrzeug von Herrn Mauperthuis befindet sich auf dem Firmengelände, Herr Mauperthuis müsste sich ebenfalls darauf befinden.

- Ich muss die Geschichte aber der Polizei erzählen.

- Ich empfehle Ihnen der Polizei stattdessen die Wahrheit zu erzählen.

- Das ist die Wahrheit, Herr Chauffeton.

- Gut, danke, bitte warten Sie hier.

- An Ihrer Stelle würde ich diese Toilette schließen lassen.

- Es würde mich wundern, Herr Malo, wenn das Ermittlungsergebnis uns veranlassen würde, diese Maßnahme zu ergreifen. Frau Barcala, rufen Sie bitte die Polizei an: Mitarbeiter vermisst.

Vielleicht hat sich Jérémie ja auch mit eingezogenem Bauch und auseinandergestellten Füßen hinter der Tür zur Herrentoilette an die Wand gedrückt, als ich sie aufstieß, um nachzusehen, was mit ihm los war, und als ich drinnen nach ihm suchte, ist er, aus Gründen, die nur er kennt, abgehauen und hat das Firmengelände verlassen.

In diesem Fall, denkt Michel, hat sich die Welt, in der ich mich befinde, keineswegs verändert. Allerdings ist sie etwas komplexer geworden, ein bisschen, jedenfalls. Warum sollte Jérémie so etwas tun, sich hinter der Tür verstecken und abhauen und die Fabrik verlassen? Und mich im Glauben lassen, dass er in der Toilette verschwunden ist?

Nein, denkt Michel, Jérémie hat sich nicht hinter der Tür versteckt, ich hätte ihn gesehen, verdammt. Jérémie ist in der Toilette verschwunden, in der Toilette der Firma. Die Welt ist nicht mehr, was sie war.

Aber die leise Stimme sagt ihm, dass er das besser für sich behalten hätte. So etwas erzählt man nicht, Scheiße noch mal, oder wenn, dann unter Pseudonym im Internet.

Die Polizei braucht zwanzig Minuten, bis sie da ist, die Kriminalpolizei noch mal fünfundzwanzig.

- Herr Michel Malo?
- Das bin ich.
- Kommissar Deniau. Mir wurde mitgeteilt, Sie seien die letzte Person, die Herrn Jérémie Mauperthuis am Ende der Pause gesehen hat.
- Vor allem kann ich bezeugen, dass Jérémie in der Toilette verschwunden ist.
- In der Toilette verschwunden?
- Auch Sie werden es mir nicht glauben, das ist normal, das ist eine verrückte Geschichte.
- Erzählen Sie sie mir.

Michel erzählt sie ihm. Daraufhin wird er als Verdächtiger in Polizeigewahrsam genommen.

Der Direktor muss ebenfalls mit, als Zeuge und möglicher Verdächtiger.

(Befragung Michels.)

- Warum erzählen Sie diese Geschichte, Herr Malo?
- Weil sie wahr ist.
- Nein, Herr Malo, mein Kollege meint, warum erzählen Sie diese Geschichte, obwohl sie nicht wahr ist?
- Sie ist unerklärlich, aber wahr. Warum sollte ich Ihnen sie denn erzählen, wenn sie nicht wahr wäre?
- Sehen Sie da keinen Grund?
- Nein, nicht so richtig.
- Denken Sie ein wenig nach.
- Vielleicht wollen Sie damit den wirklichen Grund für Jérémies Verschwinden verschleiern?
- Mit einer solchen Geschichte kann man wohl kaum etwas verschleiern.
- Da stimme ich Ihnen zu.
- Sie bewirkt sogar eher das Gegenteil, es macht auf die Sache aufmerksam.
- Ja, da müsste man schon ganz schön blöde sein.
- Vielleicht habe ich zu schnell...
- Aha...

(Befragung des Direktors.)

- Wer hätte ein Interesse daran, Ihrer Firma zu schaden?
- Ich nicht.
- Wie ist die Lage der Firma?
- Jetzt wieder gut.
- War das nicht immer so?
- Vor zwei Jahren gab es eine sehr schwierige Phase, wir standen kurz vor dem Bankrott. Wir haben ausländische Geldgeber gefunden. Wir haben investiert und jetzt stellen wir ein.
- Wollen Sie ins Ausland verlagern?

- Auf gar keinen Fall.
- Warum nicht?
- Wir brauchen qualifizierte Arbeitskräfte. Die sind schon hier nicht leicht zu finden, anderswo nach weniger. Hier ist unser Ausbildungszentrum. Hier sind unsere Fabriken.
- Verstehe.
- Haben Sie Konkurrenten?
- Ein paar.
- Dass es bei Ihnen aufwärts geht, ärgert sie bestimmt.
- Ist nicht ausgeschlossen.
- (Befragung Michels.)
- Aus welchem Grund erzählen Sie dann diese Geschichte?
- Ich sage es noch einmal: weil es so war.
- Deshalb?
- Deshalb oder weil sie Eindruck macht?
- Sie erzählen diese Geschichte nicht zufällig in der Absicht, Angst zu erzeugen?
- Doch, das schon. Meine Kollegen sollen Angst bekommen, damit sie diese Toilette nicht mehr benutzen.
- Oder damit sie keine Lust mehr haben, in dieser Fabrik zu arbeiten.
- Warum sollte ich das tun?
- Und vor allem: In wessen Auftrag sollten Sie das tun?
- (Befragung des Direktors.)
- Ich verlasse mich darauf, dass Sie den Journalisten nichts von der Falschaussage des Herrn Malo erzählen.
- Er wird sich schon selbst um die Verbreitung der Info kümmern, wissen Sie.
- Jetzt sagen Sie mir nicht, dass Sie ihn freilassen wollen.
- Das liegt nicht in unserer Hand, Herr Chauffeton.
- Auch sein Anwalt kann ohne weiteres alles weitererzählen.
- Ich hoffe doch, dass man als Anwalt solche Geschichten nicht ernst nehmen kann.
- Ihre Angestellten sind vielleicht nicht leichtgläubiger als Anwälte.
- Meine Angestellten bilden eine Gruppe, wissen Sie. Gruppen sind leichtgläubig.
- (Befragung Michels.)
- Glauben Sie denn, dass es in meinem Interesse wäre, die Firma, bei der ich angestellt bin, kaputt zu machen?
- Gegen eine größere Geldsumme - warum nicht?
- Und Jérémie?
- Vielleicht sitzt er mit im Boot?
- Ziemlich zweifelhaft Ihre Geschichte.
- Und Sie finden Ihre weniger zweifelhaft?
- Stimmt, sie ist schon zweifelhaft, aber Ihre noch mehr. Aber nehmen wir mal an - ich mache das Spiel jetzt mal mit - nehmen wir mal an: Jérémie und ich wurden gekauft, okay. Dann könnte ich mir vielleicht sagen, dass ich mir mit dem Geld einen tollen Urlaub mit meiner Frau und meinen Kindern leisten könnte oder vielleicht sogar ein sehr schönes Haus mit viel Land drum herum kaufen. Nehmen wir mal an. Aber Jérémie? Wie soll er das denn machen, damit er sein Geld mit der Familie genießen kann? Das wird schwieriger; wenn er wieder auftaucht, macht das doch alles kaputt, oder?
- Vielleicht hat er gar keine Lust, wieder aufzutauchen.

- Ja, vielleicht genießt er sein Geld lieber weit weg von seiner Frau und seinen Kindern.
  - Da sieht man, dass Sie ihn nicht kennen.
  - Vielleicht kennen Sie ihn ja schlecht.
  - Ihr Kollege wurde vielleicht auch ganz einfach ausgelöscht, Herr Malo. Da fragt man sich dann schon, wie und mit wem er sein Geld ausgeben will...
  - Sie wollen sagen, ich hätte dem Plan zugestimmt, obwohl ich wusste, dass Jérémie dabei draufgehen würde?
  - Wir wissen nicht, was für eine Art von Mensch Sie sind, Herr Malo.
  - Mit skrupellosen Menschen haben wir öfter mal tun.
  - Vielleicht wären Sie gar nicht in der Lage, so etwas zu tun, aber vielleicht wären Sie dazu auch in der Lage.
  - Ich wäre dazu nicht in der Lage, das kann ich Ihnen sagen.
  - Dann wurden Sie vielleicht bedroht; oder Ihre Familie wurde bedroht.
  - Ja, klar...
  - Ja, klar. In solchen Fällen ist man manchmal bereit, Dinge zu tun, die man normalerweise nicht tun würde.
  - Ja, das ist mir schon klar, aber ich wurde auch nicht bedroht. Und mal ehrlich, unbemerkt in eine Fabrik mit 250 Mitarbeitern zu kommen und jemanden entführen oder ermorden... Das wäre doch ziemlich dreist, oder?
- Die Ehefrauen von Michel und Jérémie werden ebenfalls als Zeugen vernommen, nachdem ihre Wohnungen vor den entsetzten Augen der Kinder durchsucht wurden.
- (Anhörung von Michels Frau.)
- Stehen Ihre Finanzen derzeit gut, Frau Malo?
  - Sie stehen nicht besser oder schlechter als vor einem Jahr. Wir schwimmen nicht im Geld, aber wir kommen klar.
  - Keine Schulden?
  - Keine.
  - Wir werden das überprüfen.
  - Machen Sie das.
  - Ist Ihnen aufgefallen, ob Ihr Mann in letzter Zeit Umgang mit neuen Leuten hatte?
  - Nein, glaube ich nicht. Und wissen Sie, abgesehen von seiner Familie ... Er ist ein Familienmensch.
  - Hatten Sie den Eindruck, dass er Sorgen hatte?
  - Nein.
  - Nervös?
  - Nein.
  - Waren Jérémie Mauperthuis und er gute Freunde?
  - Sie mochten sich, aber außerhalb der Arbeit trafen sie sich nicht.
- (Anhörung von Jérémies Frau.)
- Hatte Ihr Mann in letzter Zeit neue Bekanntschaften?
  - Nein, gar nicht, immer die gleichen, die Kumpel, mit denen er Angeln ging. Alles, was

ich Ihnen sagen kann, ist, dass ich eine Krankschreibung brauche. Das ist ein schwerer Schlag, verdammt Mist. Was soll ich denn den Kindern sagen? Wir

wissen nicht, wo euer Vater ist, er ist verschwunden.

- Haben Sie sich gut verstanden?
- Ja, klar, ging so.
- Hat Ihr Mann oft mit Ihnen über seinen Kollegen gesprochen?
- Oft nicht, manchmal.
- Was erzählte er denn so von ihm?
- Dass es lustig war mit ihm.
- Haben Sie Geldsorgen?
- Geldsorgen? Warum fragen Sie das?
- Haben Sie welche?
- Nein - aber ohne Jérémie werde ich bald welche haben, das kann ich Ihnen sagen.
- Hatte Ihr Mann Luxusbedürfnisse?
- Luxusbedürfnisse, mein Mann? Natürlich nicht.

Die Forensik nimmt Proben in den Toiletten.

Hundeführer und Hund suchen Jérémie im gesamten Gebäude und im Umfeld des Gebäudes. Ohne Ergebnis. Polizisten erkunden sogar das Dach der Fabrik.

Man nimmt die Zeugenaussagen der Mitglieder der Geschäftsleitung, der Sekretärinnen und der Angestellten, die Jérémie nahestanden, auf.

Viele von ihnen können bezeugen, dass Jérémie während der Pause in der Fabrik war und dass sie mit ihm und Michel gegessen haben. Dass alles in Ordnung war.

Die Aufzeichnungen der Videoüberwachung werden sorgfältig ausgewertet.

Im Umkleieraum der Fabrik verbreitet sich die Nachricht wie ein Lauffeuer.

- Was ist passiert?
- Mauperthuis ist in der Toilette verschwunden.
- Was ist er?!
- In der Toilette verschwunden, im Scheißhaus.
- Auf mysteriöse Weise.
- Wie, auf mysteriöse Weise ?
- Er ist rein und kam nicht wieder raus. Schwupp!
- In der Toilette?
- Unserer Toilette?
- Ja klar, unserer Toilette.
- In der Toilette verschwunden?!
- Sagt Malo.
- Was soll der Quatsch?
- Wo ist Malo denn?
- Auf der Wache.

Die Polizei entlädt und durchsucht den einzigen Lkw, der gerade die Fabrik verlassen wollte. Dann durchsucht sie die Fahrzeuge aller Beschäftigten, die nach Hause fahren.

Auf den Aufnahmen der Videoüberwachung sieht man nirgendwo, dass Jérémie die Fabrik verlassen hätte - das ist eine wichtige Information.

Es sind auch keine in das Gebäude eindringenden fabrikfremden Personen zu sehen, außer dem Lkw-Fahrer, der sich nicht von seinem Fahrzeug entfernt hat - ebenfalls eine wichtige Information.

Und in der Zeit zwischen dem Ende der Pause und dem Eintreffen der Polizei,

die sofort alles abriegelte, hat kein Auto das Gelände verlassen und es ist auch keines gekommen. Kein Auto und kein Lastwagen.

Alles ist normal.

Jérémie Mauperthuis steckt in keinem der Kofferräume. Das bedeutet, dass er die Kameras ausgetrickst und sich aus der Fabrik gemogelt hat – vielleicht über die Versandabteilung. Er kann nicht durch ein Fenster in einem der Büros geklettert sein, alle sind vergittert. Und dann musste er noch über den Zaun.

Nicht einfach, aber nicht unmöglich.

Seine Leiche oder seinen gefesselten Körper unbemerkt aus der Fabrik raus und über den Zaun zu bringen, ist noch schwieriger.

Sogar richtig schwierig.

- Wirklich ein merkwürdiger Fall.
- Er muss freiwillig raus sein.
- Auch nicht weniger merkwürdig.
- Oder er ist wirklich im Scheißhaus verschwunden.
- So ein Quatsch.

Am späten Abend wird der Direktor vor seiner Wohnung abgesetzt.

Michel verbringt die Nacht in einer Zelle der Kripo. In Dauerschleife sagt ihm die leise Stimme immer wieder, was wir schon wissen.

Erneutes Verhör am frühen Morgen. Michel wiederholt, was er am Vortag gesagt hat. Die Polizei auch.

Am späten Vormittag zieht das Ermittlerteam Bilanz.

Das Ergebnis zu den verschiedenen Proben aus der Toilette liegt noch nicht vor, wird aber sicherlich nicht viel bringen, dasselbe gilt für die Aufnahmen der Videoüberwachung, für die KTU, die Zeugenaussagen und die Hausdurchsuchungen.

Ein perfekt geplanter Coup.

Keine Hinweise, nichts auf den Handys, nichts auf den Computern.

Keine aufgedeckten Konflikte zwischen der Geschäftsleitung und Jérémie Mauperthuis, keine zwischen der Geschäftsleitung und Michel Malo, keine zwischen Jérémie Mauperthuis und Michel Malo.

Man kann nur eines sagen: Jérémie Mauperthuis ist unauffindbar. Und es steht fest, dass Michel Malo auf jeden Fall mehr weiß, als er sagt.

Am wahrscheinlichsten ist, dass beide und ihre Familien bedroht wurden, der eine, damit er in der Pause verschwindet und sich in Luft auflöst, der andere damit er diese Geschichte erzählt.

Man muss bedroht worden sein, wenn man zwei so unvernünftige Dinge tut. Oder völlig verblödet. Michel Malo wirkt aber nicht auffällig dumm. Und nach Aussage der Geschäftsleitung gilt das Gleiche für Jérémie Mauperthuis.

- Das haut hinten und vorne nicht hin.
- Sehe ich auch so.
- Diese Ermittlung wird sich hinziehen, das hab ich im Gefühl.
- Von Malo ist auf jeden Fall nichts zu erwarten, der sagt nichts.
- Was, meint ihr, sagt der Staatsanwalt?
- Untersuchungshaft.
- Richterliche Überwachung.
- Wenn du Staatsanwalt wärst, würdest du Malos Aussage schlucken?
- Nicht so ganz, nein.
- Also Untersuchungshaft.

Die Staatsanwältin ordnet Untersuchungshaft für Michel Malo mitsamt seiner leisen Stimme an.

Damit nicht der Eindruck entsteht, er habe etwas zu verbergen, stimmt der Direktor dem Besuch einer AFP-Reporterin zu, aber sonst nichts, keine weiteren Interviews.

- Der Verdächtige behauptet, sein Kollege habe sich in der Toilette in Luft aufgelöst.
- Sehen Sie, sehen Sie, jetzt passiert genau das, was ich befürchtet habe. Ich flehe Sie an, die Äußerungen von Herrn Malo nicht weiterzubreiten. Er will doch offensichtlich Panik in der Firma auslösen, liegt das nicht auf der Hand?
- Sind Sie ins Visier eines Ihrer Konkurrenten geraten?
- Die Untersuchung wird zeigen, in wessen Visier wir geraten sind. Bis dahin bitte ich Sie, diese Geschichte nicht zu verbreiten.
- Glauben Sie, dass Jérémie Mauperthuis entführt wurde?
- Wahrscheinlich ist es einfacher gelaufen: Er muss unbemerkt das Firmengelände verlassen haben.
- Schenken Sie der Aussage von Michel Malo keinerlei Glauben?
- Sie hoffentlich auch nicht.
- Gab es in der Firma schon einmal übernatürliche Phänomene?
- Wenn es in dieser Firma ein Phänomen gibt, wird es geklärt, das versichere ich Ihnen.
- Halten Sie es für ausgeschlossen, dass Jérémie Mauperthuis in ein Paralleluniversum gewechselt haben könnte? Dass es in der Toilette Ihrer Firma vielleicht eine sogenannte Raum-Zeit-Pforte gibt?
- In der Toilette der Firma gibt es Toilettentüren. Sind Sie Reporterin für die AFP oder für UFOs und Gespenster?

Von den Beschäftigten, die zur Arbeit kommen oder nach Hause fahren, beantworten nur sehr wenige die Fragen der Journalisten, auch wenn es ihnen nicht ausdrücklich verboten wurde. Natürlich aus Angst, dass es der Geschäftsleitung zu Ohren kommen könnte.

Sie können ja auch nicht viel mehr erzählen, wie die Journalisten schnell feststellen. Die besten Quellen sind nach wie vor die Polizei und der Anwalt des Verdächtigen.

ARBEITER BEI FARBO VERSCHWUNDEN: DER ZEUGE SPRICHT VON EINEM ÜBERNATÜRLICHEN VERSCHWINDEN

VERSCHWINDEN BEI FARBO: DIE UNGLAUBWÜRDIGE AUSSAGE DES VERDÄCHTIGEN

FIRMA FARBO: ANGRIFF EINES KONKURRENTEN?

DER MYSTERIÖSE VERSCHWUNDENE DER TOILETTE: DIE ERMITTLUNGEN DAUERN AN

Aber bei den Mitarbeitern gibt es natürlich heftige Diskussionen.

Ungefähr die gleichen wie überall.

- Vielleicht stimmt es ja.
  - Dass Malo bedroht wurde?
  - Vielleicht stimmt es ja, dass Mauperthuis in der Toilette verschwunden ist.
  - Klar, Mauperthuis hat die Wasserspülung gedrückt und ist weggespült worden! Die meisten Mitarbeiter benutzen weiter die Toilette, wenn sie müssen oder zumindest, wenn es dringend ist, entweder weil sie keine Angst davor haben oder weil sie zeigen wollen, dass sie keine Angst haben.
- Manche gehen nicht mehr allein rein, sondern immer mindestens zu zweit.

Manche gehen gar nicht mehr - sie versuchen, das große Geschäft zu erledigen, bevor sie das Haus verlassen oder wenn sie wieder zu Hause sind; ihre Verdauung passt sich der Situation an. Und in der Pause pinkeln sie auf die kleine Grünfläche im Eingangsbereich der Firma, bei den Büros. Ein paar Frauen trauen sich sogar zwischen den Forsythien, wenn die Freundinnen Schmiere stehen.

Im Moment drückt die Geschäftsleitung ein Auge zu, aber die Zeit wird kommen, in der es auch bei geschlossenen Augen riecht.

Aber sei's drum, besser es riecht, als wenn man nichts mehr trinkt, und einige Frauen, die weder weiter auf die Toilette noch ihren Hintern vor der Geschäftsleitung entblößen wollen, tun das leider: morgens vor der Arbeit keinen Kaffee, keinen Tee, keinen Fruchtsaft, keine Limonade, vor allem kein Bier; nichts in der Pause, nichts während der Arbeit.

- Das macht die Gesundheit nicht mit.
- Das gibt Harnwegsinfektionen.

Einige benutzen die Toilette im nächstgelegenen Café, aber das nächstgelegene Café ist nicht direkt in der Nähe, also müssen sie während der Fahrt schnell ein kleines Sandwich oder einen Müsliriegel runterwürgen; die Pause dauert fünfzig Minuten, nicht eine mehr.

- Hör auf uns, mach's wie wir, zwischen den Forsythien.
- Ich warte, bis sie Blätter haben.
- Sie blühen, ist doch schon mal was.

Am Abend in der Familie gibt es kein anderes Thema mehr.

- Gehst du immer noch auf diese Toilette?
- Natürlich.
- Du bist wahnsinnig.

- Ich gehe in der Fabrik wohin ich will. Ich habe mein Taschenmesser dabei.
- Da hat das Gespenst aber Angst.
- Das Gespenst...

In Jérémies Familie gibt es lange Phasen der Niedergeschlagenheit, der Angst und des Schweigens, und es gibt plötzliche Phasen, in denen immer und immer wieder bis zur Erschöpfung sämtliche Möglichkeiten durchgesprochen werden.

- Er wird irgendwo in der Fabrik gefangen gehalten.
- Wie das denn, die Hunde hätten ihn doch gefunden.
- Er wurde von Außerirdischen entführt, sage ich.
- Mach uns nicht immer Angst damit.
- Wenn du sagst, dass er in der Firma gefangen gehalten wird, ist das auch nicht besser.
- Es ist nicht besser, aber...
- Lies mal im Internet nach.
- Außerirdische hätte sein Kollege doch gesehen.
- Lest mal im Internet nach.
- Was steht da, im Internet?
- Es gibt Außerirdische, die beamen einen aus der Ferne hoch.
- Hab ich nie gehört.
- Aus der Ferne. Und wenn sie genug Experimente mit dir gemacht haben, setzen sie dich ab, wo es ihnen gerade passt.
- Da bekommt man ja Angst.



- So, jetzt hört mal auf, diesen ganzen Quatsch zu erzählen, ich kann nämlich nicht mehr, jetzt kann ich nicht mehr!

Jérémy's Frau bittet um ein Gespräch mit Michels Frau.

- Wenn Jérémie nicht gefunden wird, sterbe ich. Wenn Sie irgendwas wissen, sagen Sie es mir, ich flehe Sie an.
- Mein Mann weiß vielleicht was, ich nicht. Ich verspreche Ihnen, dass ich nichts weiß. Ich kann Ihnen nur eines sagen, Michel wird bei seiner Version bleiben, um sich selbst und uns, unsere Kinder und mich, zu schützen. Ich verstehe Ihren Schmerz. Wir wissen wenigstens, wo er ist. Aber ich weiß auch nicht, was ich den Kindern sagen soll, wenn sie mich fragen, wann sie ihn wieder freilassen. Sie sind noch klein, das ist nicht leicht.

Zur gleichen Zeit denkt Michel dort, wo er jetzt ist, an seine Frau und seine Kinder. Und wenn er nicht an sie denkt, fragt er sich, ob von Jérémie noch etwas übrig ist, seit er in dieser verfluchten Toilette verschwunden ist. Lebt er noch irgendwo? Hoffentlich leidet er nicht. Vielleicht arbeitet er ja jetzt in einer anderen Fabrik auf einem anderen Planeten. Vielleicht macht er irgendwo Camping.

Sechs Tage nach dem Verschwinden von Jérémie Mauperthuis passiert etwas Neues: Pascaline Baillet, ebenfalls eine Mitarbeiterin aus der Produktion, kehrt am Ende der Pause nicht an ihren Arbeitsplatz zurück. Niemand weiß, wo sie ist. Ihr Auto steht auf dem Parkplatz.

- Vielleicht auf der Toilette?
- Wissen wir nicht, vielleicht.
- Pascaline ist verschwunden.
- Hört auf!
- Das darf doch nicht wahr sein!
- Pascaline?
- Ich bin für sie heute Nachmittag an ihrem Arbeitsplatz eingesprungen.
- Sie ist ganz einfach krank.
- Verschwunden, haben wir gesagt.
- Die Polizei ist da.
- Ach.
- Sie warten auf den Konzernoberboss.
- Echt?
- Der hat uns gerade noch gefehlt.
- In der Toilette verschwunden?
- Wissen wir nicht.
- Hat sie die denn noch benutzt?
- Bestimmt.
- Wissen wir nicht.
- Ich aber: Sie hat.
- Ach ja?
- Ja.
- Dann ist ja die Damentoylette genauso gefährlich wie die Herrentoylette.